Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 186. Montag, den 12. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Minister Stein.

(Fortsetzung.)

So schied Stein aus dem preußischen Staatsdienst, zum tiefsten Schmerz aller Beamten neben und unter ihm. Nur noch kurze Zeit blieb er in Königsberg, wo der Sitz der Regierung seit der Jenaer Schlacht war, und begab sich dann auf seine nassauischen Güter, wo er in der Muße des Staatsmannes lebte, mit der Beobachtung der Gegenwart und den Plänen für die Zukunft beschäftigt.

Bald führten ihn aber die Ereignisse wieder an's Ruder des preußischen Staats zurück. Das neue Ministerium hatte weder bei Rußland noch bei England Vertrauen gefunden Der König wußte nicht ob er auf die französischen Friedensbedingungen eingehn solle, und — rief Hardenberg zu sich, unter dessen Vermittlung der Vertrag zu Bartenstein zwischen Preußen und Rußland geschlossen ward.

Aber jetzt erfuhr Preußen das Schicksal, von seinem ebengewonnenen Bundesgenossen verlassen zu werden.

Der Kaiser Alexander schloß mit Napoleon einen Separatfrieden und Preußen sah sich ebenfalls zu Friedensunterhandlungen gezwungen. Napoleon stellte als erste Bedingung Hardenbergs Entfernung. Hardenberg war viel zu patriotisch, um nicht seine Person zum Opfer zu bringen. Er zog sich zurück und der Friede ward abgeschlossen. Nun sollte Stein wieder berufen werden, der König willigte ein. Es mag ihm wahrlich nichts Leichtes gewesen sein, sich an den gekränkten Mann zu wenden; die Art aber, wie das geschah, mußte jeden möglichen Widerwillen Steins besiegen. Stein nahm den ehrenvollen Ruf an und Anfangs September 1807 kehrte er nach Memel zum Könige zurück.

Er fand denselben höchst niedergedrückt, überzeugt, daß ihn ein unerbittliches Schicksal verfolge, und sogar bereit, in den Privatstand zurückzutreten, um wenigstens von seinem Lande dies Schicksal abzuwenden. Stein übernahm die oberste Leitung aller Civil-Angelegenheiten unter der Bedingung, daß Beyme aus der Umgebung des Königs entfernt würde. Diese Bedingung wurde zwar nicht sofort erfüllt und es trat ein bedenklicher Augenblick der Spannung zwischen Stein und dem Könige ein, so daß sich die Königin ins Mittel legen mußte. „Ich beschwöre Sie", schrieb sie an Stein, „haben Sie nur Geduld mit den ersten Monaten, der König hält gewiß sein Wort. Beyme kommt weg, aber erst in Berlin. So lange geben Sie nach! Daß um Gottes willen nicht das Gute um drei Monate Geduld und Zeit über den Haufen falle! Ich beschwöre Sie um König, Vaterland, meiner Kinder, meiner selbst willen darum, Geduld!" — Es ist überhaupt auffallend, wie Stein grade in dem weiblichen Theile des königlichen Hauses eine vorzugsweise Stütze fand. Gerade die begabtesten Prinzessinnen waren ihm am eifrigsten zugethan, so die Königin Luise, die Prinzessin Marianne (Gemahlin des Prinzen Wilhelm) und die Prinzessin Luise (Schwester des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand.) Dem Könige selbst sagte er weniger zu. Der Ruhe und Kälte, welche Friedrich Wilhelm III. eigen war, widerstrebte Steins feuriges, heftiges Wesen gar zu sehr; er ließ ihn jetzt gewähren, weil er die Nothwendigkeit dazu einsah; ein Liebling war ihm aber Stein niemals.

In welchem Sinne derselbe die Verwaltung führen würde, darüber sprach er sich von Vorne herein klar und entschieden aus: „Man muß bemüht sein, die ganze Masse der in der Nation vorhandenen Kräfte auf die Besorgung ihrer Angelegenheiten zu lenken, denn sie ist mit ihrer Lage und ihren Bedürfnissen am besten bekannt und auf diese Art nimmt die Verwaltung eine dieser Lage gemäße Richtung und kommt in Uebereinstimmung mit dem Kulturzustande der Nation. Räumt man der Nation nur eine Theilnahme an ihren eigenen National- und Kommunal-Angelegenheiten ein, so zeigen sich die wohlthätigsten Aeußerungen der Vaterlandsliebe und des Gemeingeistes; verweigert man ihr alles Mitwirken, so entsteht Mißmuth und Unwille, der entweder auf mannigfaltige schädliche Art ausbricht, oder durch gewaltsame, den Geist lähmende Maßregeln unterdrückt werden muß. Die arbeitenden und die mittleren Stände der bürgerlichen Gesellschaft werden alsdann verunedelt, indem ihre Thätigkeit ausschließend auf Erwerb und Genuß geleitet wird, die oberen Stände sinken in der öffentlichen Achtung, durch Genußliebe und Müßiggang, oder wirken nachtheilig durch wilden unverständigen Tadel der Regierung. Die spekulativen Wissenschaften erhalten einen usurpirten Werth, das Gemeinnützige wird vernachlässigt, und das Sonderbare, Unverständliche zieht die Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes an sich, der sich einem müßigen Hinbrüten überläßt, statt zu einem kräftigen Handeln zu schreiten."

Die Gründung des Staates auf die Autonomie freier Männer, das war hiernach das Ziel nach dem Stein strebte, und der höchste Gesichtspunkt, der ihn bei allen seinen Maßregeln leitete.

Zuvor aber mußte die persönliche Freiheit hergestellt werden. Der Bauerstand war noch fast durchweg persönlich unfrei und an die Scholle gebunden; er hatte sein Gut nur zu Nießbrauchsrecht und war zu unerschwinglichen Frohndiensten gegen den Herrn verpflichtet. Der Bürgerstand war in den kleinen Mediatstädten wie der Bauer der Gerichtsbarkeit des Grundherrn unterworfen; die größeren landesherrlichen Städte wurden von den Kriegs- und Domainen-Kammern willkürlich verwaltet und die obrigkeitlichen Stellen in ihnen regelmäßig mit Invaliden besetzt. Der Verkehr mit Grundstücken, der Gewerbebetrieb, der Handel, selbst der Provinzen unter einander, war beschränkt. Auch drr Adel, trotz seiner Privilegien, litt unter der allgemeinen Unfreiheit; er konnte weder nichtadlige Güter erwerben, noch ein bürgerliches Gewerbe treiben.

Stein warf alle diese Schranken nieder. Durch das Edikt, den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigenthums, so wie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner betreffend, löste

Fräulein Rachel.

(Fortsetzung.)

Zu ihrer dritten Vorstellung wählte Frl. Rachel das von Pierre Lebrun nach unserm Schiller bearbeitete — oder besser gesagt: verarbeitete — Trauerspiel „Maria Stuart" und trat in der Titelrolle auf. Nachstehendes wird uns über diese „**Représentation**" aus Berlin geschrieben.

Das Opernhaus war an diesem Abend übermäßig voll. Es war die pure Neugierde welche hören wollte, wie sich unser größter dramatischer Dichter in französischen Alexandrinern ausnimmt.

Als Lebrun die „Maria Stuart" zum ersten Male auf das Theatre français brachte, erhob das Feuilleton des „Journal des Debats" ein Geschrei des Abscheu's gegen diese Verwilderung des Geschmacks. Was es nämlich abscheulich fand, das war grade das Gute daran und nicht Lebrun's, sondern Schiller's Eigenthum. Es war freilich nicht viel.

Wir Deutschen urtheilen anders als die Franzosen, wir erklären Lebrun's Bearbeitung für eine entsetzliche Verhunzung der Schillerschen Tragödie. Lebrun hat Schiller verballhornt, verbircht, veralexandrinert. Nein, man muß das Stück lesen in Schlesingers **Repertoire du théatre français à** Berlin No. 359!

„Welch neue Dreistigkeit!" stürzt bei Schiller die Amme auf Sir Paulet ein. Monsieur Lebrun ist galant, er läßt die Kennedy einen Fußfall thun und feinzierlich lispeln: „**daignez m'ecouter!**" (Geben Sie mir die Ehre, mich anzuhören) und der rauhe Paulet hebt sie mit Grazie auf und sagt: „**Madame!**" Es ist zum Davonlaufen. Und in lauter solche abgeschmackte Alexandrinerei ist Schillers klangvoller Jambus umgegossen. Und nicht genug! Nein, dem Franzosen war auch das Personal der Tragödie viel zu zahlreich; die Hälfte der Personen wird zur Thür hinausgeworfen. Und noch immer nicht genug! In Schillers Dichtung ist viel zu viel Leben und Mannigfaltigkeit, eine französische **Tragédie** muß hübsch nüchtern sein, eine klappernde Maschine, in der Alles unmittelbar auf die Katastrophe losarbeitet und die „drei Einheiten" müssen ihr unbedingtes Recht behalten. Da hört aber am Ende Alles auf, vor Allem die Poesie. Schadet nichts! Der Franzose will keine Poesie, sondern nur Classicität. Man wird sagen: da sind Victor Hugo's Dramen und die sind doch gewiß nicht klassisch, sondern romantisch. Nun, der Himmel bewahre jeden wohlgebildeten Menschen vor dieser französischen Romantik, die nichts weiter ist, als die ganz und gar tollgewordene Classicität! Es ist hier nicht der Ort, das ausführlich auseinander zu setzen; wir haben nur unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen wollen, daß Frl. Rachel uns unsern Dichter, den wir eng und fest in unser deutsches Herz eingeschlossen haben, in übersetzter Mißhandlung vor Augen geführt hat. Aber das Opernhaus war zum Ersticken voll. O wir Deutschen! Wenn eine kleine deutsche Wandertruppe ein Schillersches Drama nach besten Kräften zwischen die Lampen bringt, da zucken wir die Achseln: o das haben wir in Berlin und in Wien und sonstwo weit besser gesehen. Wenn Schiller aber auf Französisch gemißhandelt wird, da schreien wir: **hrava! Mlle. Rachel bravissima!** Haben wir denn wirklich keinen Nazionalstolz?

Um nur Eins zu erwähnen — was hat Lebrun gethan? König Darnley's Schatten, der in die Rolle der Maria den tragischen Grundton wirft, wird — gestrichen und Schottlands Königin in eine Intrigue verwebt mit — mit wem? — mit Leicester. So was muß Schiller sich gefallen lassen, bloß weil die Franzosen von der Tragik Nichts, sich am besten aber auf die Intrigue verstehn. Nur um der Intrigue willen werden ganze Scenen ohne Erbarmen abgeschlachtet, nur um der Intrigue, um des Mechanismus der Fabel willen wird alle Poesie, alle Fülle und dramatische Entfaltung, Alles, was das Gedicht erst zum Kunstwerk macht, — es wird Alles weggeschnitten.

So ist Lebrun's „Maria Stuart" ein ganz gewöhnliches Intriguenstück, das mit Schiller's „Maria Stuart" nichts weiter gemein hat, als das Gerippe der Situationen. Die berühmte Zankszene der beiden Königinnen, welche die Schlegelsche Kritik als zu profan und unköniglich beanstandet, ist von Schiller natürlich auch in Lebruns Arbeit übergegangen; denn gerade eine solche Szene sagt der Lebens- und Geschichtsauffassung der modernen Franzosen am meisten zu. Intrigue ist Alles, sagen sie; aus kleinen Bosheiten, Leidenschaften

er das Unterthänigkeits-Verhältniß der Bauern und gab jedem Unterthan das Recht zum Besitz jeder Art Grundstücke und zum Betrieb jedes Gewerbes. Durch ein zweites Edikt hob er alle Standesvorzüge bei der Besetzung der Aemter auf und machte auch die höchsten Staatsstellen den Niedrigsten zugänglich. Den Städten gab er dann durch die berühmte Städte-Ordnung das Recht zur eigenen Wahl ihrer Beamten und zur selbständigen Verwaltung ihres Vermögens. Und Alles zu krönen und zu befestigen, wollte er zur Theilnahme an der Verwaltung in den Provinzen Abgeordnete der Kreise hinzuziehen, wie zur Mitwirkung an der Central-Regierung selbst Reichsstände berufen werden sollten.

Und doch war dies für Stein nur Mittel zum Zweck; er wollte ein neues kräftiges Geschlecht erziehen, das fähig wäre, den Feind, der damals auf Deutschland lastete, zu vertreiben und die Herrlichkeit des deutschen Namens wiederherzustellen. Darum versäumte er neben jenen mehr materiellen auch die geistigen Mittel nicht; durch eine verbesserte Erziehung hoffte er einen patriotischeren Sinn, durch Erweckung der Religion eine dem Irdischen mehr abgewendete Begeisterung zu erzeugen. Darin glich er den großen Gesetzgebern des Alterthums, die sich auch nicht begnügten, Formen der Verfassung zu erfinden, sondern Sitte und Leben, Geist und Charakter ihres Volkes bestimmten.

Ein großer Vortheil war es für Stein, daß seine Kenntnisse in der Finanzwissenschaft für die Regierung damals unentbehrlich waren. Kein Anderer als er hätte es verstanden, den harten Anforderungen, welche die Bedingungen des Tilsiter Friedens an die preußischen Finanzen stellten, auch nur einigermaßen zu genügen. Die Räumung des Landes von den französischen Truppen war von der Bezahlung von Kriegscontributionen abhängig gemacht, deren Höhe Daru im Oktober 1807 auf 120 Millionen Franken veranschlagte. Zugleich forderte Napoleon, die bedeutendsten preußischen Festungen in seinen Händen zu behalten. Während Verhandlungen um Ermäßigung der französischen Forderungen angeknüpft wurden, wendete Stein allen Scharfsinn auf, dem erschöpften Lande die Zahlung so großer Summen möglich zu machen. Er sorgte für Zahlungsmittel, indem er zum Ersatz für das in das Ausland gegangene baare Geld dem Papiergeld durch die Verordnung, daß es sowohl an öffentlichen Kassen, als im Privatverkehr nach dem Course genommen und gegeben werden müsse, die Natur eines festen Cirkulationsmittels verlieh. Der Zahlungsfähigkeit der bedrückten Grundbesitzer half er durch ein General-Indult auf, wonach ihnen die Bezahlung aller Schulden auf 2 Jahre gestundet wurde. Auch die Bedürfnisse des Schatzes befriedigte er durch Einführung der ausgedehntesten Ersparnisse (sein eigenes Gehalt hatte er sogleich auf die Hälfte herabgesetzt), durch Ausschreibung von Einkommensteuern, durch Verpfändung und Verkauf von Domainen. Es ist für den National-Oekonomen im höchsten Grade lehrreich, den Schritten Stein's in dieser Finanzkrisis genau zu folgen. In der höchsten Noth des Augenblicks waren alle seine Maßregeln zugleich auf die Zukunft berechnet; und meistens verfolgte er mit denselben Mitteln, mit welchen er die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigte, höhere staatswirthschaftliche Zwecke. So suchte er die Schulden des Staates auf die Provinzen und Kommunen zu vertheilen, und indem er diesen dann empfahl, sie durch den Verkauf ihrer Gemeinheiten zu decken, welche in den Händen von Privatleuten bedeutend an Werth gewinnen mußten, erreichte er zugleich eine unmittelbare Vermehrung des Nationalvermögens.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur und Kunst.

Köln, 4. Aug. Die neueste Nummer des Kölner Domblattes enthält folgenden Bericht des Bauraths Zwirner über den Dombau vom 1. Januar bis Ende Juni d. J.: „In dem letzten Bauberichte ist der Schwierigkeiten gedacht worden, welche aus den verminderten Erträgen der Vereinssammlungen für den regelmäßigen Betrieb der Bauthätigkeit erwachsen sind, und es mußte demnach in diesem Jahre noch Manches nachgeholt werden, was schon im vorigen Jahre hätte gefertigt werden sollen. Hierzu muß der Bau der umfangreichen Gerüste gezählt werden, welche jetzt sowohl die Südseite umgeben, als sie gegenwärtig sich auf der Nordseite des Domes erheben. Diese Arbeiten gehören zu den beschwerlichsten und gefährlichsten, da sie stets in großer Höhe ausgeführt werden müssen und ihr Gelingen mehr von der Kühnheit, als von der Geschicklichkeit der Arbeiter abhängig bleibt, mithin jede Uebereilung dabei unzulässig erscheint. Auf der Südseite des Domes ist gleich nach der Vollendung der Baugerüste mit Fortsetzung der Hausteinarbeiten an der Kreuzgiebelmauer vorgeschritten und die Erhöhung der Eckpfeiler bis auf 125 Fuß herbeigeführt worden. Das dazwischen befindliche große Giebelfenster ist im Stabwerk aufgebaut und mit der Aufrichtung seines Spitzbogenwerks begonnen worden. Am südlichen Querschiffe, wie auch am südlichen Langschiffe, wurden sämmtliche Fensterpfeiler bis zu den Kapitälen aufgebaut, welche den Gewölb-Gurtbögen zum Auflager dienen sollen. Auf der Nordseite sind die Steine zu den gleichnamigen Arbeiten, wie sie hier auf der Südseite beschrieben, vorbereitet, und es wird mit deren Aufrichtung noch im Laufe dieses Sommers vorgeschritten werden. Auf der Westseite des Domes erfolgte der weitere Aufbau des südöstlichen Pfeilers am nördlichen Hauptthurme, so wie die Einwölbung der Entlastungsbögen über dem nach dem alten südlichen Thurme hinübergeführten Hauptgurtbogen. Die Ausgleichung über demselben erfordert einen großen Aufwand von Material, deren Förderung auf die bedeutende Höhe sehr viele Zeit in Anspruch nimmt. Am 14. Mai c. wurde zur achten Jahresfeier der Bildung des Central-Dombauvereins der erste Stein für den Fortbau des nördlichen Hauptthurmes am westlichen Haupteingange gelegt, und es ist darüber bereits im Domblatte besonderer Bericht erstattet worden. Der Aufbau dieses mächtigen, durch und durch von Werksteinen konstruirten Thurmpfeilers hat bereits über dem Boden der Kirche eine Höhe von 21 Fuß erreicht. Der Reichthum des daran befindlichen Gliederwerkes, so wie das große Quantum von Haustein macht hier ein rasches Fortschreiten des Baues in nächster Zukunft unzulässig, da die wenigen für dieses Jahr noch vorhandenen Fonds zur Ausführung der Arbeiten im nördlichen Lang- und Querschiffe verwendet werden dürften. Die große Ausdehnung des Gebäudes und die sich über dasselbe nach allen Seiten hin verbreitende Bauthätigkeit bedingen eine angemessene Vertheilung der Geldmittel und es ist daher deren Vermehrung um so dringender nothwendig, als den frisch aufgebauten, künstlich zusammengefügten Steinmassen nicht der nöthige Schutz ausreichend gewährt werden kann, wodurch nachtheilige Folgen für die Solidität zu befürchten stehen, wenn nicht bald die naturgemäße Abdeckung durch den Weiterbau erfolgt. Mit der Lieferung der Baumaterialien hat es einen geregelten Fortgang, und bei dem Baue sind gegenwärtig im Ganzen 236 Arbeiter beschäftigt."

* Musik-Direktor Dorn in Berlin hat eine Fest-Ouverture zur Genesungs-Feier des Königs von Preußen geschrieben, in welche die beiden Melodieen: „Ich bin ein Preuße" und „Heil dir im Siegerkranz", verwebt sind. — In einer Carnevals-Ouverture von Joseph Messer in Bonn (Bruder des Frankfurter) kämpfen die beiden Melodien: „Heil dir im Siegerkranz" und „Was ist des Deutschen Vaterland?", in recht hübsch gearbeiteter contrapunctischer Laune mit einander; der Sieg bleibt zweifelhaft. (Rhein. Musik-Ztg.)

* Die Leiche des während der Belagerung Venedigs gestorbenen deutschen Dichters Stieglitz ist nach einem testamentarisch ausgedrückten Wunsche des Verblichenen nach Deutschland eingeschifft worden, und schon in der nächsten Zeit dürfte das Segelschiff Europa die Gebeine des unglücklichen Sängers nach Hamburg bringen, von wo dieselben sodann auf der Eisenbahn nach Berlin geschafft werden, um dort im Sophien-Kirchhofe an der Seite seiner schwärmerischen Gattin, Charlotte, zu ruhen.

* Die musikalische Gesellschaft zu Köln, welche ihr hauptsächlichstes Interesse der höchsten Gattung der Instrumental-Musik zuwendet, setzt einen Preis aus von 25 Dukaten für die gelungenste Sinfonie,

---

und Giftigkeiten entstehen große Wirkungen; siehe da la traegdie. Daß sich zwei Königinnen in den Haaren liegen und sich gegenseitig die „Wahrheit" sagen, bis das Ende vom Liede eine Scharfrichterei ist: o das gefällt der Geschichtskrämerphilosophie der verspießbürgerten Dramatik.

Und doch, unser Zorn gehört Herrn Lebrun, Fräulein Rachel uns're Bewunderung! Die Künstlerin leistete wirklich Ausgezeichnetes und verstand durch ihr Spiel im Einzelnen die Mittelmäßigkeit des ganzen Stücks zu verdecken und vergessen zu machen. Schon der Moment, als sie von Mortimer den Brief des Cardinals empfängt, und dann die Scene des Heraustretens an „die reine, die himmlische Luft" zeigten eine Künstlerschaft, durch die das Publikum mächtig ergriffen wurde. Aber bei der Begegnung mit Elisabeth und besonders als die Worte ertönten:

> „Malheur, malheur à vous si, d'une vie austère,
> Vous venant quelque jour arracher le manteau,
> La vérité sur vous fait luire son flambeau!"

da wagte kein Zuhörer zu athmen, und wie Donnerrollen zog das Wort „arracher" durch das lauschende Haus hin. Nach dem allgewaltigen Stolz

> „Si le ciel était juste, indigne souveraine,
> Vous seriez à mes pieds, et je suis votre reine"

brach ein Beifallssturm los, wie wir ihn kaum je gehört haben. Auch im letzten Akte war die Meisterschaft der Mlle. Rachel nicht zu verkennen, besonders in der Scene des Abschieds von Leicester; doch der Höhepunkt des Ganzen war jedenfalls die Zusammenkunft der beiden Königinnen. — Blumenbouquets und Kränze lohnten am Schlusse die enthusiastisch hervorgerufene Künstlerin.

In Potsdam hat Frl. Rachel, auf den Wunsch Sr. Maj. des Königs im Theater des neuen Palais mit ihrer Gesellschaft eine Vorstellung von Moineau de Lesbie und Polyeucte vor einer glänzenden Versammlung gegeben.

Zu ihrer vierten Vorstellung im Berliner Opernhause hatte sie Racine's „Bajazet" und sich die Rolle der Roxelane ausgewählt. — Der Sultanismus oder der Despotismus ist es, der in Roxelane's Liebe zu Bajazet uns erschreckt und sich tragisch selbst (!) vernichtet. Seine Favoritin und Geliebte hat Sultan Amurat, den ein Feldzug gegen die Perser fernhält, mit der Herrschaft während seiner Abwesenheit ausgerüstet. Vom Lager aus erläßt er heimliche Todesbefehle gegen seinen im Serail zurückgebliebenen Bruder, den edlen Bajazet. Die osmanischdespotische, in ihrem eigenen Blut rasende Herrschaftseifersucht des Tyrannen erfaßt mit entsetzenvoller Gewalt die Stellvertreterin seiner Macht, Roxelanen, erfaßt sie als Leidenschaft zu Bajazet, dem die Nichte des Kaisers, „Atalide" in heimlich beglückter Erwiderung liebt. Acomat, der Vesir, sinnend auf Amurats Sturz, begünstigt eine Annäherung zwischen Roxane und Bajazet, dessen große und edle Eigenschaften dem gleichdenkenden Vesir des Thrones würdiger scheinen und in dessen Verwandtin, Atalide, die Acomat durch das Band der Ehe sich zu verknüpfen denkt, der Vesir eine Bürgschaft zu gewinnen hofft gegen die wandelbare Herrscher-Laune des bald durch ihn zum Sultan zu erhebenden Bajazet. Wie ein Brander an's Schiff, wirft sich Roxelane's kaum angefachte Leidenschaft für den Prinzen an sein Herz. Sie ahnt von dem Verhältniß zwischen ihm und Ataliden nichts. Es erfahren, und Alles in den Abgrund ihrer Leidenschaft mit sich hinabreißen, ist unausbleiblich und bildet die Katastrophe. Eigenthümlich an diesem Harem-Abschlachtungsdrama ist, daß alle Personen sterben und zuletzt Niemand übrig bleibt, als eine kleine Kammerzofe.

Daß Frl. Rachel die Parthie der despotischen Roxelane in allen Nuancen meisterhaft spielen würde, war zu erwarten, nachdem man sie als Hermione und Maria Stuart gesehen hatte.

Am Donnerstage (8. August) hat sich Frl. Rachel nach Hamburg begeben und ist dort auf dem Thaliatheater als Camilla in der Horaziern aufgetreten, am Freitag als Hermione in der Andromache. Heute spielt sie ebendort die Lebrün'sche Maria Stuart. Alsdann kehrt sie nach Berlin zurück, um noch in Corneille's „Polyeute", in Barthet's „Le moineau de Lesbie", in „Virgine" von Latour de St. Ybars und in Racine's „Phèdre" aufzutreten.

Für heute schließen wir mit folgender verbürgten Aeußerung eines Engländers, welcher dem Gastspiele der Rachel beigewohnt hatte. Gefragt, wie er über die Künstlerin denke, antwortete der Britte ebenso wahr als stolz: „Ich denke, was aus dieser Künstlerin hätte werden können, wenn sie eine geborne Engländerin wäre und, statt in Corneille und Racine, in Shakespeare spielte.

(Fortsetzung später.)

welche ihr zwischen dem 1. September 1850 und dem 1. Februar 1851 eingesandt werden wird. Die Sinfonie darf noch nicht gestochen sein, jedoch beansprucht die Gesellschaft keineswegs das Eigenthumsrecht derselben, welches dem Componisten gänzlich verbleibt. Zu Preisrichtern sind die Herren Hiller, Weber und Derckum ernannt, ausgeschlossen von der Concurrenz sind die Lehrer der rheinischen Musikschule. Componisten, welche um jenen Preis (der dem Gewinnenden nach Belieben in Geld oder in Form eines silbernen Pokales überreicht werden wird) concurriren wollen, sind gebeten, ihr Werk in Partitur und Orchesterstimmen unter der Adresse der Gesellschaft anonym einzusenden und Behufs der Rücksendung eine Chiffre mit Ortsangabe beizufügen. In den ersten Tagen des April 1851 spätestens wird der zuerkannte Preis ausgehändigt und der Name veröffentlicht werden.

Amtliches.

* Der Thierarzt erster Klasse, Friedrich Albert Baudius ist zum Kreis-Thierarzte im Kreise Ortelsburg, Regier.-Bezirk Königsberg, ernannt worden.

* Dem Schlittschuh-Fabrikanten Eduard Engels zu Remscheid ist unter dem 4. August 1850 ein Patent „auf eine Befestigungsart der Schlittschuhe, wie sie durch Modell und Beschreibung nachgewiesen worden ist", auf 5 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Kleine Lokalzeitung.

* Wir haben nachträglich erfahren, daß der Herr Dr. Richter, Direktor der Kaltwasserheilanstalt zu Pelonken, auch der Verfasser der Schrift: Schönlein, sein System und seine Gegner, ferner der gekrönten Preisschrift: der Typhus, und mehrerer anderer physiologischer Arbeiten ist.

* In der dritten Serie der „lebenden Bilder", welche Herr Professor Becker am Sonnabend und gestern zur Darstellung brachte, zeichneten sich besonders die Gruppen aus: „Homer, die Iliade deklamirend" (nach van Dyck), „Idas vom Blitz erschlagen" (nach Cornelius Pelenburg), „das eiserne Zeitalter" (nach Romanino) und „die 4 Jahreszeiten" (nach Louis Boulogne). Meisterhaft waren die Einzelstellungen der Ariadne, der Terpsichore und der Diana. Wie immer war auch in dieser Serie, die auch heute und morgen noch dargestellt wird, die äußere Ausstattung der Gruppen äußerst elegant.

* Die Königsberger Sänger, welche bei dem hiesigen Sängerfeste mitgewirkt und so ungetheilten Beifall gefunden haben, werden die hier aufgeführten Stücke in Königsberg zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner wiederholen.

* Die Konst. Korr. erzählt, daß die hiesigen Stromschiffer, die durch ihr Gewerbe an den Wahlen zur Volksvertretung in ihren heimathlichen Wahlbezirken Theil zu nehmen meist verhindert werden, mit der Bitte eingekommen sind, ihnen einen gesetzlichen Weg zu eröffnen, auf dem sie von ihrem Wahlrecht jederzeit Gebrauch machen könnten.

* Heute haben im Schützenhause die Gewerberathswahlen von Seiten der Arbeitsgeber (Handwerksmeister) begonnen und werden am Ende dieser Woche beendet werden. Es sind 5 Mitglieder des Gewerberaths und ebenso viel Stellvertreter zu wählen.

* Von Heute ab bis zum 20. August liegt auf dem Sekretariat des Rathhauses die Wahlliste der Fabrikabtheilung für die Gewerberathswahlen öffentlich zur Einsicht aus. Berechtigt zur Theilnahme an der Wahl sind alle dem Fabrikstande angehörige Arbeitgeber nnd Arbeitnehmer, welche über 24 Jahr alt sind und seit 6 Monaten hier gewohnt resp. gearbeitet haben, mit den gesetzlichen Ausnahmen. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, welche über 30 Jahr alt sind und ihr Gewerbe seit 5 Jahren betreiben. Die Arbeitnehmer (Werkführer, Fabrikarbeiter) haben 2 Gewerberäthe nebst Stellvertretern zu wählen; die Arbeitgeber (Fabrikinhaber) dagegen 3. Für jene findet die Wahl am 26., für diese am 27. August im Schützenhause Statt.

* Heute Abend 7 Uhr findet im Gewerbehause die dritte (die erste war am 30. Juli, die zweite am 5. August) Vorberathung über die Wahlen der 3. Abtheilung des zukünftigen Gemeinderaths Statt.

Vermischte Nachrichten.

Elbing, 10. August. Für Schleswig-Holstein sind hier theils durch's Comite, theils durch die Redaktion des N. E. A. gesammelt 414 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., wovon bereits 400 Thlr. nach Kiel abgeschickt sind.

Berent. Für Schleswig-Holstein sind hier 25 Thlr. gesammelt und nach Kiel abgesandt. — Von der Danzig-Bütower Eisenbahn sind erst zwei Meilen fertig. — Unser Land- und Stadtgericht ist in eine Gerichtskommission von Pr. Stargardt verwandelt, während Karthaus ein Kreisgericht erhalten hat. — Der aus Pr. Stargardt entsprungene Mörder, der zum Tode durchs Beil verurtheilt worden, ist spurlos verschwunden; alle Nachforschungen bleiben erfolglos.

Pr. Eylau, 7. August. Am vorletzten Sonnlage (28. Juli) wüthete in der heilsberger und landsberger Gegend ein entsetzlicher Gewittersturm, der einen gewaltigen Regen, ähnlich einem Wolkenbruch, mit sich führte und dadurch theilweise die Felder verwüstete. In Landsberg mußte des Tobens der Elemente wegen der Nachmittagsgottesdienst, nachdem derselbe kaum begonnen hatte, geschlossen werden, weil kein Wort des Predigers deutlich zu vernehmen war. — Die Roggenerndte ist in hiesiger Gegend seit mehreren Tagen beendet, gegen Sonst also ungewöhnlich früh; der Ertrag soll den Erwartungen jedoch nicht entsprechen. Von der so sehr gefürchteten Kartoffelkrankheit ist hier bis jetzt keine Spur vorhanden und wir hoffen, in diesem Jahr ganz damit verschont zu bleiben. (N.E.A.)

Wormditt, 7. August. Gestern Mittag brach in der Vorstadt hier ein Feuer aus, welches, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt waren, bei starkem Winde in einer Stunde vierundachtzig Wohnhäuser und einige Scheunen in Asche legte. Ueber 300 Familien von etwa 1100 Seelen sind obdachlos und haben nichts gerettet, als das nackte Leben. Leider sind auch 5 Menschen ein Opfer der Flammen geworden. Das Unglück hat grade die arme Klasse unserer Bewohner, meistens Tagelöhner, getroffen.

Wolgast, 3. August. Drainröhren zur Entwässerung undurchlässigen Untergrundes, wie sie in England und Schottland seit Jahren benützt wurden, ließ der Commerzienrath Homeyer hierselbst schon im Jahre 1848 aus Schottland kommen und benutzte sie auf seinem Gute Ranzin. Seit der Zeit sind in diesem und vorigen Jahre größere Parthieen von denselben importirt und haben viele Landleute in hiesiger Gegend solche auf ihren Feldern angewandt. Das Capital, welches die Legung der Röhren erfordert, ist nicht unbedeutend; rechnet man aber, daß bei der Operation kein Boden verloren geht, und wenn einmal vollführt, in langer Zeit keine Kosten weiter verursacht, so wird sie jedenfalls billiger sein, als wenn man seinen Zweck durch Gräben erreichen will, die alle Jahre Kosten verursachen und einen großen Theil Acker nutzlos machen. Das Tausend der ca. 1 Fuß langen Drainröhren kostet je nach Qualität 14, 16 bis 18 Rtl. hier zur Stelle.

Berlin. Das hiesige Schuhmachergewerk hat aus seiner Gewerkskasse fünfzig Rthlr. an die holsteinsche Statthalterschaft zur Unterstützung übersch ckt. — Der unter dem Namen „Admiral Tom Pouce" bekannte Zwerg, welcher jetzt in Hamburg mit seiner Theatergesellschaft sich aufhält, wird in diesen Tagen hier eintreffen, um Gastvorstellungen zu geben. Er ist mit Fräul. Auguste Kroll und mit dem Direktor der auf Kroll's Sommerbühne jetzt spielenden Theatergesellschaft in Unterhandlung getreten, um dort mit seiner Truppe zu gastiren.

Schleswig-Holstein. Am 7. August Mittags hat im Laboratorium zu Rendsburg eine Pulverexplosion Statt gefunden. Sofort erschien folgende Bekanntmachung des Generals von Willisen. Diese lautet: „Der kommandirende General läßt die Einwohnerschaft Rendsburgs benachrichtigen, daß die so eben erfolgte Explosion nur Folge einer Entzündung der Pulvervorräthe des Laboratoriums gewesen. Die sämmtlichen Pulverthürme der Festung sind außer Gefahr, und außer einigen im Laboratorium etwa noch liegenden Bomben sind weitere Explosionen nicht mehr zu befürchten. Für den Kriegszweck ist der erwachsene Schaden ohne jede Bedeutung; nur wenige Menschenleben sind zu beklagen. — Die Einwohner Rendsburgs werden aufgefordert, ihre Häuser wieder in den Stand zu setzen nnd sich durch diesen Unfall die ruhige Zuversicht nicht rauben zu lassen, mit der sie allen Ereignissen bisher entgegengesehen haben. Ich kann nicht unterlassen, den Einwohnern Rendsburgs meinen Dank für die schnelle Hülfe auszusprechen, welche selbige bei dieser Gelegenheit bewiesen haben." — Es sollen 200 Menschen ihr Leben bei dieser furchtbaren Katastrophe eingebüßt haben, worunter besonders viele Eleven der Artillerieschule. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß beim Stampfen von Shrapnels Eisensplitter in die Stampfe eingedrungen sind, die, als sie mit dem stampfenden Material in Berührung kamen, Funken von sich gaben und sich gleich entzündeten. Das ganze Laboratorium ist nicht in die Luft geflogen, sondern nur ein Theil, der an der Eider liegt. Der ganze Vorrath an Pulver, der dabei verloren ging, soll nicht viel über 1000 Pfund gewesen sein, da in diesem Theil des Laboratoriums nur die Arbeit weniger Tage sich befunden habe. Merkwürdigerweise sind die neun Arbeiter, die in dem Lokale, worin die Explosion entstand, beschäftigt waren, ganz unbeschädigt geblieben. Augenzeugen berichten, daß der Schaden, den die Explosion der Stadt Rendsburg und besonders der Altstadt zugefügt hat, sehr bedeutend ist. Rendsburg soll heute Nachmittag das Ansehen einer Stadt haben, die durch Belagerung gelitten hat. Von vielen Häusern waren ganze Stücke der Dächer abgerissen, andere waren ganz durchlöchert von den Kugeln, die mit aufgeflogen sind; kein Fenster in der ganzen Stadt ist unversehrt geblieben, und wohin man blickte, lagen Trümmer von Häusern, abgebrochene Balken, Spitzkugeln und vieles Andere herum. Am furchtbarsten soll es auf dem Bahnhof ausgesehen haben.

Rendsburg, 7. Aug. Ich komme noch einmal auf die Explosion des Laboratoriums zurück. Von einer gedrückten Stimmung war nach der nächsten halben Stunde unter den Männern kaum eine Spur. Die Frauen standen freilich und bejammerten händeringend ihre zerrissenen Häuser. Wer übrigens dergleichen nie gesehen, hat keine Idee von der Verwüstung, die so ein paar Ctnr. Pulver (10 wie ich höre), freilich mit einer Menge gefüllter Granaten, Bomben, Shrapnells und Kartätschen, die größtentheils in der Luft platzten und Häuser und Dächer zerschmetterten, hervorbringen kann. Wo so der rechte Zug der Explosion hinkam, da ist die Verwüstung wahrhaft wunderbar; eine Allee von mannsdicken Ulmen zeigt nur noch die geschälten und zersplitterten Stümpfe; der Wall hinter ihnen ist zerrissen und durchfurcht; die dann kommenden Häuser sind vollkommen aus allen Fugen und Fächern, und endlich weiter hin in allen andern Häusern Thüren, Fenstern, Holzbedeckungen und alle Dächer ohne Ausnahme, wie vom furchtbarsten Orkan zerrissen und zersprengt. Die Thiere schienen den Luftdruck weniger als die Menschen ertragen zu können, denn es fielen Pferde todt nieder, neben denen die Menschen unverletzt standen. Die Vögel aus der Luft fielen in Menge todt zur Erde herab. — Es sind viele Menschen dabei umgekommen, Viele verwundet worden; der tiefste Kummer legt sich aber auf Jedermanns Gesicht, wenn daran erinnert wird, daß die Mehrzahl der Opfer Knaben von unter 15 Jahren sind, die als Artillerie-Kadetten im Laboratorium arbeiteten. Nach der Explosion selbst war es herzzerreißend, die Kinderstimmen aus den glühenden Schutthaufen herauswimmern zu hören. Einzelne sind gräßlich verstümmelt ins Lazareth gebracht, die Mehrzahl der durch die Explosion selbst Verwundeten aber in einem Zustande, daß an Rettung kaum zu denken. Ein Artillerie-Hauptmann, den man todt sagte, ist durch die Luft geflogen und fast unverletzt zur Erde gekommen; nur hat der Luftdruck seine Nerven so betäubt, daß er noch spät, diesen Nachmittag, ihrer nicht wieder Herr geworden war. Im ersten Augenblick war der Schrecken groß; man glaubte an einen Ueberfall oder so etwas. Der nächste Augenblick aber brachte Alles zum Stehen, und kaum 10 Minuten nach dem grausenhaften Vorfalle standen alle Soldaten auf ihren Sammelplätzen in Reihe und Glied und waren die braven Rendsburger mit ihren Brandspritzen auf dem Feuerplatze, wo noch jeden Augenblick Bomben platzten und kein Mensch wußte, ob die nächste Minute eine neue Explosion herbeiführen werde. Das ist ein kräftiges, mannhaftes Volk!

* (Statistisches über Schleswig-Holstein und Dänemark). Jetzt, wo der Kampf der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen geführt wird, dürfte es von Interesse sein, folgende Angaben über Boden und Bevölkerungsverhältnisse dieser Länder mitzutheilen. — Der Viehstand in den Herzogthümern war am 1. Mai 1845 wie folgt: — Pferde und Füllen in Schleswig 54,781, in Holstein 70,612, Milchkühe in Schleswig 152,494 in Holstein 169,256, sonstiges Hornvieh in Schleswig 127,775, in Holstein 79,278, Schweine in Schleswig 43,817, in Holstein 67,814, Schaafe in Schleswig 183,827, in Holstein 139,237, Ziegen in Schleswig 571, in Holstein 5274. — In Betreff der Bevölkerung hatte im Jahre 1845: Schleswig 362,900, Holstein 479,364, beide zusammen

842,264 Einwohner. — Auf die Quadratmeile kommen durchschnittlich in Schleswig 2200, in Holstein 2800 Einwohner. Am stärksten bevölkert ist die Insel Arroe und die Preetzer Probstei, wo über 5000 Menschen auf die Quadratmeile kommen. — Die Volkszahl Dänemarks dagegen betrug im Jahre 1840: in Seeland 482,480, in Fühnen 174,251, in Lalland und Falster 72,352, in Jütland Aalborg 126,504, Jütland Viborg 84,453, Jütland Aarhuus 184,059, Jütland Riben 158,928, zusammen 1,283,027. — Die Bevölkerung der Herzogthümer gegen die Dänemarks verhält sich demnach wie 2 zu 3. Ja, die dänische Ueberzahl ist in Wirklichkeit noch viel größer, da von der Bevölkerung der Herzogthümer die Inseln Alsen, Arroe, Fehmarn u. s. w. abzuziehen sind, indem jetzt auch diese letztere natürlich an der Theilnahme am Kampfe gehindert ist. Beachtet man noch, daß der nördlichste Theil Schleswigs wirklich eine dänische Bevölkerung hat, und daß Dänemark ausschließlicher Herr der Flotte und somit des die Herzogthümer allerwärts umspülenden Meeres ist, so wird man klar erkennen, gegen welche große Uebermacht die beiden Herzogthümer den Kampf eröffnet.

Paris, 6. August. Ein furchtbares Unwetter, wie man sich dessen seit lange nicht entsinnt, brach heute um 2 Uhr Nachmittag aus. Kaufläden, Magazine und Keller im Faubourg Montmartre stehen unter Wasser. Der Platz vor dem Stadthause glich einem See, die Pferde standen daselbst bis an die Brust im Wasser.

London, 5. August. Das Generalpostamt macht bekannt, daß vom 1. August an Briefe nach Bayern, Preußen, Polen und Rußland über Frankreich sowohl frankirt als unfrankirt versandt werden können.

— Herr James, der bekannte fruchtbare Novellist, hat sich mit seiner Familie zu einer Vergnügungsreise in die Verein. Staaten eingeschifft.

— Green hat am 1. August die angekündigte Luftreise zu Pferde von dem Vauxhall aus unternommen. Ein Pony, nur 200 Pfund schwer und 34 englische Zoll hoch, war zu diesem Zwecke zwei Tage vorher angekauft worden. Die Luftreise, die unter dem Zusammenfluß einer ungeheuern Menschenmenge stattfand, wurde glücklich beendigt.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Swinemünde, 8. August. Bertha Amalia, Marx.
Amsterdam, 3. August. Margaretha Jantina, de Boer.
Helsingör, 6. August. John, Littlejohn, ist leck und muß löschen.
Arendal, 29. Juli. Martha Levana, Heliesen.
Stockholm, 2. August. Pandore, Chesneau.
Hull, 3. August. Leo, Stewart.
Gloucester, 4. August. Charl. Henriette, Voß. Vivid, Kelly.
Leith, 3., 4. u. 5. August. Friederike, Niemann. Everdine, Bradhering. Halifax, Barber.
Grangemouth, 1. August. Truth, Law.

Den Sund passirten am 5. August:
Elise, Ahrens; Agnes, Permien; Confidence, Pank; am 6. August: Juno, Gustke; Seenymphe, Kornehl; Sirene, Steinorth; Salacia, Scarpe; Friederike, Schultz; Dankbarheid, Kolk und Eliza, Melville, von Danzig.

Von Tönningen nach See clarirt am 6. August: Gertr. Johanna, Scholtens, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 10. August:
Urania, H. Ebert, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt:
Hoffnung, J. C. Böttcher, n. New-Castle; Thomas, Th. Thompson, n. London und Haabet, O. Gabrielsen, n. Norwegen, m. Getreide.
Königin Elisabeth, F. W. Dannenberg, n. Dublin, m. Holz.

Spiritus-Preise.

10. August.

Stettin: in loco ohne Faß $23\frac{1}{2}$ % Br., 24 % G., mit Faß $25\frac{1}{2}$ bez. u. G., $25\frac{1}{4}$ % Br., pr. Sept./Oktbr. $24\frac{1}{2}$ % Br., 25 % G., pr. Frühjahr 23 % bez.

Angekommene Fremde.

11. August.

Im Hotel de Berlin:
Die Hrn. Gutsbesitzer v. Zastrow und v. Zelewski a. Bendargau. Hr. Kaufmann Schwartz a. Schwetz. Hr. Priester Hoppe a. Braunsberg. Hr. Kantor Molderkomm a. Neuendorf. Hr. Particulier v. Zitzewitz a. Lauenburg.

Im Deutschen Hause:
Hr. Postsekretär Demski und Hr. Bürgermeister Schel a. Neustadt. Hr. Gutsbesitzer Mangelsdorf a. Auerswald. Fräul. v. Massow a. Stolp.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Rosenthal und Casper a. Leipzig, Liebermann a. Berlin und Triest a. Magdeburg. Hr. Appell.-Ger.-Rath v. Braun und Hr. Medizinal-Assessor Dr. Bernhardi nebst Tochter a. Königsberg. Hr. Kreis-Ger.-Direktor Polenz a. Reichenbach. Hr. Lieut. im 15. Inf.-R. Preuß und v. Schenk a. d. Mark. Hr. Stallmeister Donath a. Greifswald Hr. Oberst-Lieut. u. Pion.-Insp. v. Dechen und Hr. Lieut. u. Adj. Dietrich a. Berlin. Hr. Particulier Arnold a. Lauenburg. Hr. Gutsbesitzer Baron v. Arnim a. Schwartow.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):
Hr. Kaufmann Blase a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer Nadolny a. Kulitz. Hr. Generalarzt Linden n. Frl. Tochter a. Königsberg. Fräul. v. Koß a. Mentritz.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 12. August 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd.
London	1 M.	—	—	Freiwillige Anleihe	$107\frac{1}{2}$	—
	3 M.	$203\frac{3}{4}$	—	Westp. Pfandbriefe	$91\frac{1}{2}$	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	—	—	St.-Sch.-Scheine	86	—
Amsterd.	K. S.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	101	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte.	—	—
Warschau	8 T.	97	—	Friedrichsd'or	—	—
	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 10. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	—	141
do.	250 Fl.	2 Mt.	—	$140\frac{1}{2}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $22\frac{7}{8}$	6 $22\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{1}{4}$	107

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$107\frac{1}{4}$	—	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{8}$	$85\frac{7}{8}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	--	$95\frac{3}{4}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	$109\frac{1}{2}$	109	Kur- u. Nm.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	$98\frac{1}{4}$	–
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	—	$100\frac{5}{8}$	Gold à 5 thlr.	—	$12\frac{1}{6}$	$11\frac{2}{3}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-Anh. A	4	$91\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{4}$ G.	Mgd.-Halberst.	4	136 B.
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{2}$ B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl.-Hmb.	4	$87\frac{1}{2}$ B.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{2}$ G.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$ bz. u. B.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$ bz.
Berl.-Stet.	4	104. bz. u. G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ B.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{2}$ B.	Köln-Aachen.	4	41 B.
Pot.-Mgd.	4	63 à $62\frac{3}{4}$ bz. u. B.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{7}{8}$ bz. u. G
do. Prior.	4	93 bz.	do. Priorität.	4	$94\frac{7}{8}$ bz.
do. do.	5	102 B.	do. Priorität.	5	104 B.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{8}$ bz. u. G

№ 186. Intelligenz-Blatt. Danzig, 12. August 1850.

Aufruf für Schleswig-Holstein.

Nachdem in fast allen, selbst den kleinsten Städten Preußens Vereine zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner zusammengetreten, hatten die Unterzeichneten gehofft, daß sich zu diesem Zwecke auch in unserer Stadt ein Comitee von einflußreichern Männern bilden würde. Da diese Hoffnung nicht in Erfüllung zu gehen droht, so sind sie selbst zu einem

Comitee zur Einsammlung und Beförderung von Beiträgen für Schleswig-Holstein.

zusammengetreten; und wenden sich jetzt vertrauungsvoll an ihre Mitbürger mit der Bitte, sie durch möglichst schnelle und reichliche Beiträge in den Stand zu setzen, den bedrängten Brüdern in Schleswig-Holstein durch eine Geldübersendung zu Hilfe kommen zu können.

Die Unterzeichneten sind bereit, jede, auch die kleinste Gabe in Empfang zu nehmen. Die eingehenden Beiträge sollen, wie es mit einer durch den unterzeichneten Lojewski gesammelten Summe von 500 Rthlrn. schon geschehen ist, direkt an den Schleswig-Holstein'schen Hilfs-Verein in Kiel befördert und jede wünschenswerthe Rechenschaft wegen Uebersendung der Beiträge pünktlich gegeben werden.

Danzig, den 10. August 1850.

H. Behrend, Kaufmann, Alt. Roß No. 844.
Th. Bischoff, Kaufmann, Frauengasse No. 899.
Böck, Prediger, Poggenpfuhl No. 242.
B. Haußmann, Kaufmann, Hundegasse No. 285.
L. F. Lojewski, Kaufmann, Heil. Geistgasse No. 1016.
F. Riese, Kaufmann, Langgasse No. 525.
S. L. Semon, Kaufmann, Langgasse No. 528.

Adolf Billich.
Papierhandlung in Posen übernimmt Agentur- und Commissions-Geschäfte verschiedener Art.

Adolph Billich.
(właściciel składu papieru)
w Poznaniu,
przyjmuje i wykonywa wszelkie komissa handlowe.

1] **Prof. Becker's Atelier lebender Bilder**

in dem neu erbauten Sommertheater auf dem Holzmarkte.
Heute und jeden folgenden Tag
große Kunstvorstellungen
mit verschiedenen Abwechselungen.
Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

2] Wohnungsveränderung.
Herrmann Brüssow Juwelier und Goldarbeiter
Jopengasse 729
empfiehlt sich in dieser seiner neuen Wohnung dem geehrten Publikum und seinen werthgeschätzten Kunden besonders zu fernerem gütigen Wohlwollen freundlich und ergebenst.

3] Verspätet.
Den am 8. Mai N. M. $4\frac{1}{4}$ Uhr erfolgten sanften Tod meiner innigst geliebten Frau **Henriette Louise Auguste** geb. **Streeg** beehre ich mich meinen Verwandten und Freunden hiemit ergebenst anzuzeigen
Hermann Claussen.
Lithograph.
Bremen, 1850.

4] Ein junger Mann, der sich für die Schreiberei ausbilden will, findet Aufnahme bei dem Domainen-Rath Rieck in Marienburg.

5] Im Büreau des hiesigen Amts wird zum 1. Oktober eine Gehilfen-Stelle vakant, und werden Meldungen baldigst erbeten.
Marienburg, im August 1850.
Der Domainen-Rath Rieck.

Druck von Edwin Groening in Danzig.